

Freitag, 11. Juli 1986

Öffnung des Marxismus: Oder: Wie der Marxismus in Frische überleben kann

8 Bruno Kreisky war beim letzten Otto-Bauer-Symposium in Wien von ihm beeindruckt: Wolfgang Fritz Haug, Philosophieprofessor an der Freien Universität in West-Berlin, versucht als parteiungebundener Wissenschaftler nicht nur in den universitären Elfenbeintürmen, sondern bei zahlreichen „eurolinken“ Zusammenkünften zu belegen, daß ein „pluraler“ Marxismus sehr wohl imstande ist, die komplexen Zusammenhänge der heutigen Welt - der westlichen Industriegesellschaft ebenso wie des „realen Sozialismus“ und der „Dritten“ und „Vierten“ Welt — zu interpretieren. Mehr noch: Daß eine gesellschaftsverändernde Politik in Richtung eines Mehr an sozialer Gerechtigkeit und Humanismus dieses Instrumentes unbedingt bedarf.

Wodurch zeichnet sich dieser „plurale Marxismus“ nun aus?

- Die Anerkennung dessen, daß es eben kein einheitliches Dogmengebäude gibt, daß die Auseinandersetzung verschiedener „Marxismen“ vom sozialistischen über den „eurokommunistischen“, vom „jugoslawischen“ bis zum „Marxismus-Leninismus“ Moskauer oder

Wolfgang Fritz Haug: Pluraler Marxismus. Argument-Verlag, West-Berlin 1985.

Pekinger Prägung Resultat verschiedener historischer und regionaler Entwicklungen ist.

- Daß vor allem eine unzulässige Verkürzung, ja Zerschlagung dialektischen Denkens á ja Marx zu jenem „Ökonomismus“ führt, der die Menschen ausschließlich von ihrem materiellen Sein her bestimmt und nicht ebenso von der kulturellen, psychischen, geistigen Seite (die mehr ist als eine bloße Widerspiegelung ihrer sozialen Situation).
- Und daß bei Berücksichtigung dieser Tatsachen Haug zuzustimmen ist: „Was die christlichen Kirchen in langer und blutiger Geschichte bitter gelernt haben, steht den Marxisten noch bevor: eine ökumenische Haltung.“

Dazu sind bei weitem nicht alle fähig, die sich auf den Marxismus berufen. Etwa jene nicht, die aus den Reihen der westdeutschen



Marxismus im Computerzeitalter: Überholt?

Wie oft wurde er schon totgesagt, der Marxismus. Natürlich von seinen Gegnern, oft auch von enttäuschten Ex-Gläubigen. Vielleicht ist es gar nicht so falsch, zu sagen, der Marxismus sei tot. Als geschlossenes Gedankengebäude ist er es jedenfalls, so er als solcher je korrekt verstanden gewesen wäre. Um so wichtiger sind Ansätze, mit Hilfe der Marx-schen Methode und der seiner modernen Epigonen weiter über die heutige Gesellschaft und jenen Sozialismus nachzu-denken, der als fix vorbestimmte Gesellschaftsformation ebenso „tot“ ist. Und siehe da: Ein solcher „offener“ Marxis-mus ist quicklebendig.

Kommunisten Haug dafür in Acht und Bann gelegt haben. Aber auch Sozialdemokraten hier und anderswo tun gut daran, seine Überlegungen — in dieser Sammlung von Schriften seit dem Jahre 1977 — zu beachten, die sich in bunter und viel zu seltener Vielseitigkeit mit dem technischen Fortschritt, Brecht, neuen sozialen Bewegungen, Mao, dem Terrorismus und vielen anderen Aspekten aus Kultur, Politik und Wirtschaft beschäftigen — plural in Inhalt und Methode. Eine Buntheit, die höchst notwendig ist in einer Zeit, da Freizeitverhalten und Computerspiele den Menschen ebenso sehr bestimmen wie die unmittelbaren Arbeitsbedingungen in Fabriken oder Büros.

Wolfgang Fritz Haug ist aber nicht „nur“ Universitätslehrer, sondern auch Mit-Gründer und Herausgeber der „Argumente“, jener Zeitschrift, die für die deutsche 68-Bewegung ebenso wichtig war, wie sie heute für die „linke“ theoretische Diskussion nach wie vor ist. In einer ihrer letzten Ausgaben drückt sie die wichtigsten Beiträge der Konferenz „Sozialismus im 21. Jahrhundert“ vom Oktober 1985 in Cavtat bei Dubrovnik.

[...]

Peter Pelinka